

OPERA

Später Triumph

Water Richards Titanenruhm wurde sein Fluch: So farbig-melodiös Siegfried Wagner (1869 bis 1930) auch komponierte, so geschickt er als Bühnenpraktiker seine Stoffe wählte – dauerhaften Erfolg hatten bestenfalls ein paar Overtüren. Wie wenig das gegen Wagners Klangkünste spricht, hat der für seine Pioniertaten bekannte Dirigent



ISWIS / WDR

Siegfried Wagner

Werner Andreas Albert schon mit etlichen CDs bewiesen. Jetzt trumpft er richtig auf: Am Mittwoch wird in der Kölner Philharmonie Siegfried Wagners Oper „Die heilige Linde“ uraufgeführt, jawohl: uraufgeführt. Bislang existierte nur die Partitur des wild bewegten Dramas um den Barbaren-

fürsten Arbogast, der sich erst von Roms Pracht, dann von dessen Heeresmacht überwältigen lässt und dazu auch noch seine Frau an den Häuptling eines Nachbarstammes verliert. 1927, bei Vollendung des Werks, und später während des Nazi-Regimes mochte kein Theater dekadente, zerstrittene Germanen und siegreiche Römer zeigen. Nun singen renommierte Köpfe wie die Sopranistin Dagmar Schellenberger und der Bayreuth-erfahrene Bariton John Wegner das Stück: ein später Triumph für den Komponisten, vor allem aber ein Fest für musikhistorische Querdenker und solche, die es werden wollen.

SCHAUSPIELER

Zurück zum Theater

In jungen Jahren war der TV-Entertainer Harald Schmidt drei Jahre lang Kleinstrollen-Darsteller am Augsburger Stadttheater, und in einem „Zeit“-Magazin-Gespräch mit Starregisseur Claus Peymann behauptete Schmidt noch 1999: „Von der Laufbahn des Schauspielers habe ich mich danach verabschiedet.“ Peymanns prophetische Antwort: „Das glaube ich nicht. Eines Tages werden Sie wieder spielen.“ Nun ist es soweit: Schmidt, 44, traut sich tatsächlich wieder auf eine Theaterbühne – und zwar in einem Stück, das er „einen Lieblingstext von mir“ nennt. In einer Inszenierung des Bochumer Intendanten Matthias Hartmann, 38, die am 6. Januar Premiere haben soll, spielt Schmidt den Lucky in Becketts Klassiker „Warten auf Godot“: eine verwehrte Figur, die an einem Strick geführt wird. Hartmann glaubt, das Stück lasse dem prominenten Mitspieler „viel Raum für Improvisationen und Entertainment-Anspielungen“, und hofft, „dass auf der Bühne klar wird, wie stark sich Beckett beim Schreiben von Komikern wie den Marx Brothers inspirieren ließ“. Die Figur des Lucky bleibt lange stumm – und setzt dann zu einem wegewegenen Monolog an. Von dem sagt Schmidt, es handle sich „um scheinbar sehr diffuses Zeug, aber nur scheinbar“. In Wahrheit sei Luckys Gerede („... die Tränen die Steine so blau so ruhig leider leider der Kopf der Kopf ...“) „einer der klarsten Texte, die ich kenne – mit dem könnte man in jeder Talkshow bestehen“.

GUIDO OHLENBOSTEL / ACTION PRESS



ULLSTEIN BILDDIENST

„Warten auf Godot“-Erstaufführung in Berlin (1953), TV-Entertainer Schmidt

AUSSTELLUNGEN

Blauer Engel retrospektiv

Für John Wayne war sie die „anziehendste Frau der Welt“, Ernest Hemingway nannte sie eine „Herzensbrecherin“, und Jean Cocteau sah in ihr „die Perfektion selbst“. Am 27. Dezember dieses Jahres wäre Marlene Dietrich, die mit dem Film „Der blaue Engel“ (1930) berühmt wurde, 100 Jahre alt geworden. Ab Mittwoch zeigt das Filmmuseum Berlin eine Sonderausstellung („Forever Young“) mit zahlreichen, überwiegend erstmals präsentierten Dokumenten aus dem Nachlass



FILMMUSEUM BERLIN - MARLENE DIETRICH COLLECTION

Marlene Dietrich (1954)

der Diva. Auf einer „inszenierten Geburtstagsfeier“ begegnen sich 36 verstorbene und lebendige Stargäste, um Erinnerungen auszutauschen. Hans Albers, Romy Schneider, Willy Brandt, Robert Redford, Maximilian Schell, Karl Lagerfeld, David Bowie, Udo Lindenberg, Ute Lemper – mit der Dietrich sind sie in Form von Korrespondenzen, Aufnahmen und Devotionalien verbunden.

Die 1992 gestorbene und in Berlin beigesetzte Schauspielerin, die unter der Regie von Ernst Lubitsch, Billy Wilder, Alfred Hitchcock und Orson Welles gedreht hat, hätte sich mit dem Feiern allerdings noch drei Jahre Zeit gelassen – sie selbst gab stets 1904 als ihr Geburtsjahr an.